

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 17=37 (1871)

**Heft:** 29

**Artikel:** Die Verpflegung der Kriegsheere

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94534>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

## Organ der schweizerischen Armee.

Der Schwitz. Militärzeitschrift XXXVII. Jahrgang.

Basel.

XVII. Jahrgang. 1871.

Nr. 29.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 3. 50.  
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ abgesetzt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Die Verpflegung der Kriegsheere. — Die Zerstörungs- und Wiederherstellungs-Arbeiten von Eisenbahnen. (Schluß.) — Ausland: Österreich: Instruktion für Ärzte. Frankreich: General Trochu in der Nationalversammlung. Italien: Zur Heeresreform. Russland: Rekognoschungs-Uebungen der Kavallerie. Sappeur-Arbeiten. Dänemark: Das Lager von Hald im Sommer 1871.

### Die Verpflegung der Kriegsheere.

Die große Wichtigkeit richtiger Heeresverpflegung wurde uns durch die neuesten Kriegsergebnisse nahe gelegt. Dieselben bewiesen auch dem Blindesten, daß für jede Kriegsführung eine reichliche Verpflegung und zur Erzielung derselben eine gute Organisation dieses Dienstes unabwelsliche Nothwendigkeit ist.

Offensivkrieg oder Defensivkrieg, beide sind gleich bedingt durch den guten Zustand des Heeres, als des Kriegsinstrumentes. Der Magen ist noch heute wie zu jeder Zeit das Fundament des Sieges.

Es wird uns gesagt, daß für einen Vertheidigungskrieg die Wichtigkeit dieses Momentes weniger groß sei, als beim Angriffskrieg, zumal für unsere Verhältnisse. Hüten wir uns wohl, ein solches durchaus falsches Urtheil zu glauben.

Seien wir überzeugt, daß nur eine Vertheidigung, die unbehindert von Verpflegungsstößen jeden günstigen Anlaß ergreifen kann, um nachdrückliche Offensivstöße zu machen, Erfolge erringen kann. Jede andere Vertheidigung ist von Anfang an lamh gelegt und führt unbedingt zur Katastrophe, unter Umständen zum politischen und sozialen Ruin des vertheidigten Landes.

Es galt und gilt noch jetzt theilweise in unserer Armee als Glaubenssatz, daß man den Feind in unserem Lande, ja sogar in der Centralschweiz, im Centrallande, hinter der Aarlinie, erwarten solle, um ihm daselbst die Entscheidungsschlacht zu liefern. Viele schweizerische Strategiker, freilich indessen nur die Dilettanten, gaben sich Mühe, diesen Satz zu verbreiten. Sie beobachten nicht, daß dadurch, abgesehen von allen operativen Nachtheilen, die Verpflegung unserer Armee gänzlich unmöglich werden würde. Unser Centralland, worunter man die Hoch-ebene zwischen Alpen, Jura und dem Bodensee ver-

steht, ist nämlich einzig im Stande, eine ausreichende Verpfleg-Basis für unsere Armee abzugeben; Hochgebirge und Jura sind dazu ohne genügende Hülfsmittel. Der Feind bereits im Centralland, sein Heer aus unsern Hülfsquellen erhaltend, würde unser Land sowohl, als unsere Armee ruiniren, und damit jede Hoffnung auf siegreichen Widerstand zerstören.

Ganz anders, wenn wir das Kriegstheater ins Ausland verlegen. Wir verfügen dann frei und ungestört über die Hülfsmittel unseres Landes und überdies noch über diejenigen, welche das feindliche Land darbietet.

Zu jeder Kriegsführung aber bedarf es nicht nur 1. einer durch und durch tüchtigen Armee und tüchtiger Führer, sondern ebenso sehr 2. einer Heeresverwaltung, die gänzlich unabhängig von lokalen Verumständungen und Zu-fälligkeiten, durch ihre Organisation selbst alle Bedingungen des Erfolges in sich vereinigt.

Welches sind diese Bedingungen?

Durchzugehen wir die Kriegsgeschichte der Welt, so sehen wir, daß gleiche Ursachen immer gleiche Wirkungen erzeugt haben. Mochte auch das äußere Bild der Kriegsführung im Laufe der wechselnden Jahrhunderte sich verschieden gestalten, immer siegte das gut geführte und also auch gut verwaltete Heer über jeden Gegner, der diese beiden Bedingungen des Sieges vernachlässigte, mochte er auch an Zahl weit überlegen sein.

Schlecht verwaltete Heere schmelzen wie Schnee an der Märzsonne. Unordnung, Muthlosigkeit, Krankheiten zerstören jede Einheit und brechen die Kraft des Ganzen wie des Einzelnen. Niederlagen und schmähliche Kapitulationen, alles dieses ist natur-nothwendige Folge und unabwelsbar. Auf der andern Seite, welche Kraft, welcher Muth, welche Ausbauer bei einer Armee, die wohl verpflegt, gut geordnet, gewissenhaft verwaltet und natürlich auch

mit Geschick geführt wird; sie eilt von Sieg zu Sieg. Ihre Scharen sind unüberwindlich.

So wichtig nun auch die Frage des Unterhaltes der Heere ist, so wenig berücksichtigt ist sie doch auf literarischem Felde geblieben. Bei uns übrigens auch auf praktischem.

Es ist eigenthümlich, wie wenig Rücksicht diesem Gegenstande von Militärschriftstellern geschenkt worden ist. In den historischen Werken sind die Klagen über schlechte Verpflegung, über Fehlschlägen von Operationen, aus diesem Grunde stereotyp. Nur sehr wenige Auserlesene forschen den Ursachen dieser Erscheinungen nach, und suchen denselben auf den Grund zu kommen. Gemeinlich begnügt man sich, die mit dem Dienst der Heeresverpflegung Beauftragten des Betruges, der Unterschleife, mindestens der Nachlässigkeit oder Unfähigkeit zu bezüglichem, statt in der mangelhaften Organisation oder im Unverstände der Heerführer, die Unmögliches wollen, die wahren Ursachen des Elendes der Armeen zu suchen.

Bei uns zumal ist und war die Klage über das Kommissariat eine ständige. Gestehen wir ein, daß sie nicht ganz unbegründet war, aber sagen wir zugleich: eine Organisation für diesen Dienst besteht überhaupt gar nicht, und was wir statt dessen haben, taugt nichts.

Werfen wir einen raschen Blick auf die bisherigen Kriege.

Kriege der Nomaden, keine größeren Vorbereitungen, man nährt sich vom Boden, der Streitobjekt ist, der Besiegte wird mit Hab und Gut zum Sklaven gemacht.

Krieg des Xerxes in Griechenland, seine Armee betrug über 1 Million Streiter, unmöglich, dieselben zu erhalten, daher gänzliche Niederlage den wohlorganisierten Griechen gegenüber, die ihn bei Marathon und Plataea gänzlich schlugen. Es stand sein Heer zum Kriegszweck in keinem Verhältniß, und zehrte sich gewissermaßen selbst auf.

Tyrus, der Gründer der persischen Welt-herrschaft, verfuhr mit außerordentlicher Umsicht, seine Armeen waren nie zahlreicher, als es der Zweck erforderte, sie führten Lebensmittelkonvois mit sich, besaßen Handmühlen und saften Wein, Essig, Salz und Gewürze außer den regelmäßigen Lieferungen von Getreide. Große Magazine wurden etappenweise angelegt.

Regelmäßigen Soldauszahlungen begegnen wir zuerst bei den Griechen, welche bereits zur Zeit des persischen Krieges Söldner besonders für die Flotte warben. Aber auch die einheimischen Truppen erhielten Gold. Damit begann auch die Verabreichung von Verpflegungsgeldern, aus welchen die Anführer der einzelnen Korps die Anschaffungen besorgten, wie sich dies theilweise noch bis heute erhalten hat. Handelsleute und Marketender begleiteten die griechischen Heere. Vorrathsmagazine wurden indessen auch schon damals durch staatliche Vorsorge angelegt, und die Verpflegung der Pferde geschah immer in Natura.

In vollendetster Weise hat Alexander der Große die Verwaltung seiner Heere zu führen gewußt. Mit 35,000 Mann, worunter 5000 Reiter, einem Kapital von 70 Talenten an Gold, circa 350,000 Fr. und Lebensmitteln für dreißig Tage, die er auf Wagen und Lastthieren mit sich führte, begann er seinen glorreichen Feldzug, der ihm sozusagen die ganze damals bekannte Welt unterwarf.

Mit außerordentlicher Umsicht betrieb er Kontrollitionen und Requisitionen, unter möglichster Schonung des okkupirten Landes. In seiner Armee unterhielt er gute Ordnung und Disziplin, und theilte mit seinen Truppen gute und schlechte Tage. Nie unterließ er, bei seinen oft weit ausschreitenden Operationen für disponible Verpflegsmittel zu sorgen, und wußte das richtige Verhältniß zwischen dem Kriegszweck und der Erhaltung des Kriegsinstrumentes aufrecht zu erhalten. Er hatte höhere Offiziere, welche mit dem Verpflegsdienste betraut wurden.

Als hervorragender Heerführer und Administrator zeichnete sich Hannibal der Karthager aus. Der unmöglich gehaltene Übergang über die Alpen wurde, freilich unter herben Verlusten, bewerkstelligt. Die außerordentlichen Strapazen seines Heeres sollen, wie durch medizinische Schriftsteller nachgewiesen wird, Typhus im Gefolge gehabt haben, es ist das erste bekannte Auftreten dieser Krankheit, welche später eine so bedeutende Rolle während und nach jedem größern Feldzuge spielt.

Nichtsbestoßener bestand er mit dem Reste seiner Armee 16 Feldzüge gegen das aufstrebende Rom; 16 Jahre behauptete er sich auf italienischem Boden, gänzlich auf die Hülfsmittel des feindlichen Landes und sein Genie angewiesen. Er ergänzte, besoldete, verpflegte seine Truppen. Roms Untergang war oft nahe genug. Die Motive seiner Kriegsführung lassen sich in Folgendem zusammenfassen:

Erhaltung des Heeres durch sorgsame Verpflegung.

Umsichtige Benützung der Hülfsquellen des okkupirten Gebietes, ohne zu groÙe Bedrängung der Einwohner.

Entscheidendes Dreischlagen, wenn die Gelegenheit günstig.

Die heimathliche Krämerpolitik, die ihn im Stiche ließ, war die Hauptursache des endlichen Fehlschlags seiner Pläne.

Gehen wir zu seinen mächtigen Gegnern, den Römern über. Wir halten uns länger bei denselben auf, weil ihre Heeresorganisation und Heeresverwaltung bekanntlich für alle Zeiten mustergültig dasteht. Ursprünglich bewaffnete und verpflegte sich der römische Bürgersoldat auf eigene Kosten, der Vermögliche ward Reiter, der Armeere Fußsoldat. Es ging dies an, so lange Rom nur vor selnen Mauern stand. Wie sich aber das Gebiet der Republik vergrößerte, so mußte eine Heeresverwaltung organisiert werden.

Schon im Jahre 406 v. Christi, im Kriege gegen die Volker, trat der laufende Sold, die Bewehrung und Ernährung durch den Staat an die Stelle der Selbstausrüstung und Selbstverpflegung. Die Verpflegung beschränkte sich anfänglich auf Vertheilung

von Getreide. Jede Zeltgenossenschaft von 10 Mann hatte eine Handmühle, die auf ein Lastthier geladen war, sie vermahlte und backte ihr Brod, oder vielmehr Mehltuchen selbst. Bald aber wurde auch Fleisch verschiedener Thiere, Käse, ferner Wein, Essig, Salz, Öl, Gemüse ausgeholt. Es war Vorschrift, daß mit der Vertheilung und Zubereitung der Speisen thunlichst abgewechselt werde, damit die Truppen keinen Ekel von dem ewigen Einerlei hätten.

Die Hauptleute, Centurionen, erhielten zwei Portionen. Die Tribunen, Kommandanten von 10 Centurien, 4 Portionen. Die höhern und höchsten Offiziere, ja selbst die Imperatoren, Oberbefehlshaber, speisten im Felde stets in der Mitte ihrer Truppen, und nur Gegenstände des Salartums, wie die Mundportion hieß. Zwei Mal des Tages, am Mittag und Abends 5 Uhr, waren die Mahlzeiten.

Oberster Chef der Armeen war in der Regel der erste, Oberkriegskommissar der zweite Konsul. Man sieht schon daran, welche große Bedeutung diesem Amte zugeschrieben war, daß damit der oberste Staatswürdenträger beauftragt wurde.

Den Armee-Heerführern waren Quästoren, General-Intendanten für die Armeeverwaltung beigegeben, sie hatten ausgedehnte Vollmachten. Zahlreiches Personal und Material, Wagen und Pferde standen zu ihrer Verfügung. Die Verwaltung war pünktlich, und bis zu den Zeiten des Verfalls des römischen Reiches durchaus treu und ehrlich.

Im Felde trug der Soldat große Quantitäten Nahrungsmittel bis zu 20 Tagen in einem ledernen Quersack. Es folgten außerdem Fuhrwerk und Lastthierkolonnen unter dem Befehl von Verwaltungsoffizieren. Die Verwaltung der eroberten Provinzen übernahm ein Quästor.

In befestigten Plätzen, Hafenstädten, Burgen wurden Magazine für Lebensmittel angelegt und stets bestens unterhalten. Durch großartige Verschiffungen und Fuhrungen wurden diese Magazine den Truppen im Felde dienstbar gemacht.

Roms größter Feldherr, Cäsar, war nicht minder groß als Verwalter. Wenige Feldherren vor und nach ihm haben die Heeresverpflegung auf eine so hohe Stufe der Vollendung gebracht.

Seine Feldzüge waren sorgfältig vorbereitet, und auf der Verpflegungsbasis wurden an geeigneten Punkten Magazine angelegt, die reichlich dotirt waren. So große Aufgaben er sich auch stellte, nie überließ er dem Zufall, was zum Voraus geordnet werden konnte. Bloß auf die Fehler seiner Gegner

baute er nicht. Sein wohlgegründetes Selbstvertrauen artete nie in Übermuth aus.

Mit nicht zu großen Armeen, deren Unterhalt sich mit Hülfe guter Einrichtungen sicher stellen ließ, unternahm er die größten Unternehmungen. Alles war aus einem Gufse, was befohlen war, geschah. Jeder hatte seine Stellung, sein Amt, seine besondere Aufgabe, die unter allen Umständen erfüllt werden mußte. Gute Ausbildung des Einzelnen, vollendete Ordnung des Ganzen war das Geheimniß seiner Kraft. Er operirte mit Rücksicht auf seine Verpflegung und seine Verbindungen. Mußte der zahlreiche Gegner sich thellen, um leben zu können, so wurden die einzelnen Corps desselben seine Beute. Er schlug und vernichtete sie. Er verstand aber auch zu warten. Die wohlgenährte Arbeitskraft seiner Soldaten schuf ihm dann durch Befestigungen die Sicherheit, an der sich der Feinde Übermacht brach.

Er war auch einer der wenigen Feldherren, der das Glück dauernd an seine Fahnen fesselte, und sind seine Feldzüge noch heute klassische Muster, an denen sich große Feldherren gebildet haben.

Seine großen Erfolge waren aber nur möglich, weil er Römer war. Der ganzen Nation Sinnen und Trachten war Krieg und Eroberung. Der römische Bürger leistete an Steuern zur Bestreitung der Kriegskosten, wie vor und nach ihm kein Volk Aehnliches geleistet hat. Der römische Jüngling wurde von Kind auf zum Soldaten herangezogen. Er leistete Großartiges in Überstehung von Strapazen und Mühseligkeiten. Seine militärische Erziehung machte sich in Feldlagern und auf andauernden Marschen.

Einquartirung war nur in den späteren Zeiten, beim Beginn des Zerfalls üblich, es war demgemäß auch die gauze Einrichtung der Heeresverwaltung getroffen.

Nach dem Zerfall des römischen Weltreiches, veranlaßt durch die Völkerwanderungen und den üppigen Luxus der späteren Kaiserzeit und den damit verbundenen Verlust männlicher und kriegerischer Tugenden kommt die Zeit des Mittelalters.

Es sind uns über die Kriege jener Zeit wenig oder keine Aufzeichnungen geblieben.

Großartige mit Glück gekrönte Feldzüge sind wenige zu verzeichnen. Vor allen andern Heerführern ragte als imposante Gestalt Karl der Große und später Friedrich Barbarossa hervor. Die meisten Kriege waren blutige Lokalfehden zwischen Nachbarn, in denen weit ausschende Operationen und größere Truppenzusammenziehungen nicht oder selten vorkamen. (Fortsetzung folgt.)

### Die Berstörungs- und Wiederherstellungs-Arbeiten von Eisenbahnen.

Von Ed. Blaß, Sapp.-Hauptmann.

(Schluß.)

In nachstehendem Beispiel soll die Reihenfolge der beim Geleiselegen vorkommenden einzelnen Arbeiten gezeigt werden, unter der Zugrundlegung, daß hiefür eine Truppe von 120 Mann Stärke mit der Organisation von unsren Sappeur-Kompagnien verwendet werde.